

INVASIVE ARTEN

Warum man sein Boot reinigen sollte

Invasive gebietsfremde Tiere wie die Quaggamuschel oder die Schwarzmeergrundel breiten sich in Schweizer Flüssen und Seen aus. Sie verdrängen laut einer Medienmitteilung der Baudirektion Kanton Zürich einheimische Tierarten und verursachen grosse Schäden an Trinkwasserfassungen und anderen Infrastrukturen.

Wer in verschiedenen Gewässern Motorboot fährt, segelt, paddelt, taucht oder fischt, kann unbeabsichtigt zur Verbreitung solcher Tiere und Pflanzen beitragen. Denn diese bleiben an Booten oder Ausrüstungsgegenständen haften.

Auch im Wasser, das sich im Bootsrumpf sammelt, oder in Wasserrückständen in der Ausrüstung können von blossen Auge kaum sichtbare Lebewesen wie etwa Muschellarven mitreisen.

Um zu verhindern, dass man Quaggamuscheln und andere invasive gebietsfremde Wasserlebewesen verschleppt, ist es sehr wichtig, dass man Boote und Ausrüstung direkt nach dem Auswassern sorgfältig kontrolliert, reinigt und trocknet, bevor man sie in einem anderen See oder Fluss einsetzt.

Mit der Kampagne «Vorsicht, blinde Passagiere» machen das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel), welches zur Baudirektion gehört, und die Gemeinden Wassersportlerinnen und -sportler sowie Fischerinnen und Fischer darauf aufmerksam. Auch in diesem Jahr stehen wieder Plakate an Einwasserungsstellen im ganzen Kanton.

Das Awel nimmt jährlich Proben in den Zürcher Gewässern und untersucht diese auf Spuren von Quaggamuscheln und zwei Schwarzmeergrundel-Arten. Die jüngsten Beprobungen deuten darauf hin, dass in Zürcher Gewässern nach wie vor keine dieser drei besonders problematischen invasiven Arten vorkommen.

Das ist eine gute Nachricht, denn wenn eine invasive Tier- oder Pflanzenart einmal in ein Gewässer gelangt ist, ist es kaum möglich, sie wieder loszuwerden. Darum ist es wichtig, die Flüsse und Seen von ihnen freizuhalten. (pd.)

E-Bike: Verletzungen oft gravierend

Eine Studie am Universitätsspital Zürich hat Unfälle mit E-Bikes mit Motorrad- und Velounglücken verglichen. Verunfallten E-Bike-Fahrerinnen und -Fahrer, sind die Kopfverletzungen nach Stürzen schlimmer als bei Unfällen mit Velos.

Elektrovelos werden immer beliebter. Das schlägt sich gemäss einer Mitteilung des Universitätsspitals Zürich – kurz USZ – auch in den Unfallstatistiken nieder. Das USZ hat in einer Studie Unfälle mit E-Bikes mit Motorrad- und Velounglücken verglichen. Fachärzte der Kliniken für Traumatologie, Neurochirurgie, Neuroradiologie sowie Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie werteten dazu Daten von 1068 Patientinnen und Patienten aus, die zwischen 2009 und 2018 am USZ behandelt wurden.

Das Ergebnis: Laut einer Medienmitteilung des Spitals ähnelt das Muster der schweren Kopfverletzungen der E-Biker eher dem der Motorradfahrer als dem der Velofahrer. Die Studie zeigt demnach, dass es bei Unfällen mit E-Bikes häufig zu schweren Kopfverletzungen kommt – obwohl E-Bikes aufgrund ihrer geringeren Geschwindigkeit im Vergleich zu Motorrädern als sicherer gelten.

Velohelm ist wichtig

Die verunfallten E-Bike-Fahrer waren mit einem Durchschnittsalter von knapp 55 Jahren deutlich älter als Velofahrer (42,5 Jahre) und Motorradfahrer (40,2 Jahre), was die Auswirkungen von Kopfverletzungen zusätzlich gravierender machen kann.

Obwohl die mit dem E-Bike verunfallten Patientinnen und Patienten in knapp 70 Prozent der Fälle einen Helm trugen, wiesen sie im Vergleich mit den Velofahrern (33,8 Prozent mit Kopfschutz) häufiger Anzeichen von Schädel-Hirn-Traumata auf.



Wenn Lenker von Elektrovelos keinen Helm tragen, ist bei einem Unfall die Wahrscheinlichkeit von Blutungen im Hirn sechsmal höher.

BILD LISA MAIRE

ger Anzeichen von Schädel-Hirn-Traumata auf.

Die Autorinnen und Autoren der Studie weisen explizit auf die Bedeutung des Kopfschutzes hin. «Lenker von Elektro-

fahrrädern haben bei Unfällen eine sechsmal höhere Wahrscheinlichkeit von Blutungen im Hirn, jene von Einblutungen zwischen zwei Hirnhäuten ist gar dreizehnfach erhöht, wenn kein Helm getra-

gen wird», heisst es in der Mitteilung. In Kombination mit dem höheren Alter der E-Bike-Fahrenden und dem erhöhten Risiko für Stürze seien präventive Massnahmen wichtig. (pd./pat.)

«ZÜRI FESTIVAL K9»

Von Jugendlichen für Jugendliche

Am 1. Juni findet zum zweiten Mal der Jugendanlass «Züri Festival K9» beim Gemeinschaftszentrum Bachwiesen statt. Im Rahmen des Partizipationsprojekts «Euses Züri» von der kantonalen Jugend- und Kinderförderung Okaj Zürich und dem Dachverband Schweizer Jugendparlamente äusserten die Jugendlichen den Wunsch nach einem wiederkehrenden

Open-Air-Fest, das ausschliesslich für Jugendliche ist. Letzten Sommer wurde das Festival bereits erfolgreich durchgeführt. Auch dieses Jahr gibt es Konzerte mit Bands aus der Umgebung, eine Fotobox sowie eine Mocktailbar und einen Waffelstand.

Die Planung und Umsetzung ist nur dank der Mitwirkung motivierter Jugend-

licher möglich: Sie organisieren, betreuen und führen den Anlass durch. (pd.)

1. Juni, 18 bis 23 Uhr, GZ Bachwiesen. Eintritt frei, ausschliesslich Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren. Trägerschaft: OJA West mit OJA Kreis 9 und Hard und OJA Kreis 3 und 4, in Kooperation mit der Jugendarbeit der GZ Loogarten, Grünau und Bachwiesen.

QUARTIERNETZ MANEGG

Auf ein erfolgreiches Vereinsjahr blicken

Das Quartiernetz Manegg hatte kürzlich zu seiner ersten Mitgliederversammlung eingeladen. Es wurden der Jahresbericht, die Jahresrechnung und das Budget präsentiert. Präsidentin Carolyn Pike zeigte auf, wie das Quartiernetz Manegg Bewohnerschaft und Gewerbetreibende zusammenbringen, die Nachbarschaft und Gemeinschaft im Quartier stärken und es insgesamt lebendig und offen gestalten will. Als Highlights erwähnte Pike die Tavola-